

aft.

fl. 4.000.000.—  
 „ 764.907.52  
 „ 438.791.25  
 „ 77.681.20  
 „ 1.096.082.98  
 „ 789.675.86  
 „ 3.605.325.14

287.820.—  
 148.795.50  
 188.160.—  
 170.081.20  
 16.269.—  
 75.040.—  
 42.350.—  
 22.175.—  
 29.638.—  
 23.069.—  
 10.525.—  
 9.675.—  
 21.750.—  
 587.805.—

50.000.—  
 4.743.—  
 1.407.—  
 858.—  
 6.209.—  
 109.760.—  
 21.231.—  
 59.400.—  
 17.986,55 fl. 2904.747,95  
 „ 36.687,81  
 „ 385.008,02  
 „ 175.107,21  
 „ 1.523.910,69  
 „ 150.000.—  
 „ 63.320,22

3  
 „ 85 = fl. 10.037.352,81  
 „ 98 = „ 5.534.661,34  
 „ 40 = „ 2.701.374,90  
 „ 11 = „ 18.273.385,05

883  
 „ 0,45 = fl. 7.258.261,52  
 „ 7,81 = „ 4.247.764,58  
 „ 2,18 = „ 2.329.650,97  
 „ 11 = „ 13.835.680,57  
 „ 11 = „ 511.054,83  
 „ 11 = „ 250.278,10  
 „ 11 = „ 16.025.681.—  
 „ 11 = „ 538.258,30  
 „ 11 = „ 52.679,32  
 „ 11 = „ 32.100.—  
 „ 11 = „ 344.983,36  
 „ 11 = „ 268.800.—

werden hie-

T, äuten

ng

re.

NG.

eschika.

„Die Berzava“  
 erscheint jeden Sonntag in Reichika

**Pränumerations:**  
 Mit freier Postversendung oder freier  
 Zustellung in's Haus:  
 vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr.,  
 halbjährig . . . 2 fl. 40 kr.,  
 ganzjährig . . . 4 fl. 80 kr.,

Literarische Beiträge und Inserate  
 werden bis längstens Freitag Mittag  
 erbeten.

# Die Berzava

Reichika-Bogsfauer Wochenblatt.

**Inserate**  
 in allen Landessprachen kosten: die  
 monatliche Beiträge oder deren Raum  
 bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,  
 bei mehrmaliger 4 kr.,  
 Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
 scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
 Expeditionen von Garenheim & Rog-  
 ler in Wien, Alois Oppel in Wien,  
 Heine Schalek in Wien, A. B. G.  
 Berger in Budapest, und G. L. Da-  
 in Frankfurt a. M.

Nr. 25.

Reichika (Banat), 22. Juni 1884.

IX. Jahrg.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli d. J. beginnt ein neues Abon-  
 nement auf die „Berzava“, und laden wir hiermit  
 zu zahlreicher Beteiligung an demselben höflichst ein.

Unsere p. t. Abonnenten, die mit Prä-  
 numerationsbeträgen im Rückstande sind, werden um  
 Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll

Administration und Redaktion  
 der „Berzava“.

## Die Ablegatenwahl in Gr.-Zorlencz.

Reichika, 20 Juni.

Der große Tag, der 16. Juni war herange-  
 brochen. Die Wahlbürger des Gr.-Zorlenczer Wahl-  
 bezirktes sollten an diesem Tage das herrlichste aller  
 politischen Rechte, das freie Wahlrecht, ausüben.  
 Wir sahen einen Theil derselben schon am Vor-  
 abende in Zorlencz und dem benachbarten Prebul  
 eintreffen. Zorlencz, dieser sonst so stille, idyllische  
 Ort, gleich bereits am Vorabende einem großen  
 Lager. Aus Karanjesbes trafen 1 1/2 Compagnien  
 Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein,  
 auch Gendarmen wurde hier konzentriert, die Füh-  
 rer der Parteien waren geschäftig mit Vorbereitun-  
 gen, kurz, Alles fühlte, morgen ist ein entschei-  
 dender Tag!

Am Wahltag selbst waren die Kommissionen  
 vor 8 Uhr komplett konstituiert. Der Wahlpräses  
 Herr Diakonovics war bemüht, mit den Partei-  
 führern die Aufstellung der Parteien zu vereinbaren,

damit Niemand Ursache zu Protesten und Klagen  
 über Vergewaltigung finde. Um den Wahltag wurde  
 ein militärischer Kordon gezogen und nachdem der  
 Wahlpräses in den hier üblichen 3 Sprachen die  
 Wähler über den Wahlakt belehrte und selbe zur  
 Ruhe und Ordnung ermahnte, proklamirte er die  
 drei Kandidaten, u. zw.: Der bisherige Ablegat  
 Georg von Szerb, sowie Fedor Paliku-  
 csevnyk (liberaler) und Fabius Rezeiu (natio-  
 naler). Nach Publikirung der Kandidirung zog Pa-  
 likusevnyk seine Kandidation zurück und es blieben  
 daher nur Szerb und Rezeiu als Kandidaten  
 proklamirt.

Nun ging es zur Abstimmung, welche um  
 9 Uhr Vormittags begann und vor 2 Kommissionen  
 auf 2 Plätzen stattfand. Der 1. Kommission präsi-  
 dirte der Wahlpräses Herr Diakonovics selbst, bei  
 dieser Kommission wurden 999 Stimmen abgegeben  
 u. zw. 527 für Rezeiu und 472 für Szerb.  
 Der 2. Kommission präsidirte Piarrer Tiapu, dort  
 wurden 962 Vota abgegeben u. zw. 706 für Szerb  
 und 256 für Rezeiu. Dies ergibt im Gesammtten  
 eine Stimmenabgabe von 1961, wovon auf Szerb  
 1178 und 783 auf Rezeiu entfielen.

In diesem Bezirke sind 2820 Wähler konseri-  
 birt und nachdem nur 1961 votirt haben, so haben  
 sich 859 Wähler an der Wahl nicht betheiligt.

Die Ordnung war eine musterhafte, begrün-  
 dete Beschwerden und berechtigte Wünsche von wel-  
 cher Partei immer vorgebracht, wurden sofort ent-  
 weder vom Wahlpräses oder dem anwesenden Stuhl-  
 richter v. Znandy sanirt, und Niemand hatte Ur-  
 sache gefunden über Parteilichkeit zu klagen.

Gegen 6 Uhr Nachmittags kamen nur in ein-  
 zelnen Pausen Wähler zur Abstimmung und es

wurde bei beiden Kommissionen der Beschluß ge-  
 bracht, nach einer Stunde, das ist Punkt 7 Uhr  
 den Wahlakt abzuschließen. Nach Abschluß desselben  
 proklamirte der Wahlpräses Herrn Georg von  
 Szerb als den mit 1178 Stimmen gewählten  
 Ablegaten des Gr.-Zorlenczer Wahlbezirktes, was  
 die anwesenden Wähler mit „Ejen Szerb“ zur  
 Kenntniß genommen haben.

Nachdem wir unsere Leser mit dem Verlaufe  
 dieser Wahl nur durch Aufzählung der nackten That-  
 sachen, ohne jede Parteilichkeit bekannt gemacht  
 haben, drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke  
 auf, eine Parallele dieser Wahl mit jener vor drei  
 Jahren abgehaltenen zu ziehen.

Vor drei Jahren stimmten 1231 Wähler (von  
 2748). Von diesen stimmten für Szerb 1087 und  
 für Rezeiu 144. Diesmal stimmten um 730 Wäh-  
 ler mehr, nämlich 1961. Bei einer Mehrabgabe von  
 730 Stimmen erhielt im Verhältniß gegen die frü-  
 here Wahl Szerb nur 91 Stimmen mehr, während  
 sein Gegner, der früher 144 Stimmen hatte, nun  
 783, daher um 639 Stimmen mehr erhielt. Bei  
 solcher Progression, wenn selbe in den nächsten drei  
 Jahren anhält, hat die liberale Partei wenig Chan-  
 cen, ihren Kandidaten in Zorlencz durchzubringen,  
 wenn in 3 Jahren Rezeiu abermals um 639  
 Stimmen mehr erhalten sollte.

Was mag die Ursache dessen sein? — Die  
 Unzufriedenheit des Volkes mit den gegenwärtigen  
 Verhältnissen. — Die politischen Leiter unseres  
 Komitates sollten solche Fakta zur Kenntniß nehmen  
 und einsehen, daß man den Steuerzahler nicht für  
 jede Idee als Stimm-Maschine gewinnen kann, und  
 wie wenig die Wünsche des Volkes oft Berücksichti-

## Eine Gardinenpredigt.

Gardinenpredigt! Furchtbares Wort! Welchem  
 Ehemanne fallen bei diesem Worte nicht alle ver-  
 gangenen und künftigen Sünden bei? Welcher Ehe-  
 mann blickt, wenn er die bewilligte Gnadenfrist —  
 fünf Minuten nach sieben Uhr Abends — über-  
 schritten hat, nicht mit Besorgniß zu den Fenstern  
 der strengen Regentin auf, ob sie noch Licht hat!  
 Wer steckt nicht dann den Hausschlüssel leise, leise  
 in das Schloß, schleicht unhörbar die Treppen hin-  
 auf, öffnet still die Kammerthür, athmet leise und  
 unterdrückt selbst den Kiesel in der Nase, um ja  
 nicht den Schlummer der Herzallerliebsten zu stören,  
 und dann — der Rest ist keineswegs Schweigen!

Gardinenpredigt! Wie unschuldig und harm-  
 los das Wort klingt! Gibt es etwas Unschuldigeres als  
 eine Gardine und etwas Harmloseres als eine Pre-  
 digt? Diese beginnt mit einem Gebete, fährt im  
 mehr oder minder gelungenem Pastoralstyl fort,  
 wiegt die Andächtigen in sanften Schlaf ein und  
 weckt sie wieder durch das Amen, in das die Zu-  
 höreerschaft mit einem gerührten „Vergelt's Gott!“  
 einfällt. Welche Gardinenpredigten hätten je in  
 süßen Schlaf eingewiegt, und waren mit einem  
 Amen oder gar einem „Vergelt's Gott“ beendet  
 worden? Sie sind endlos wie die Ewigkeit der  
 Höllenstrafen, unerschöpflich an Stoff, unerschöpflich  
 in Methode. Sie beginnen mit dem leisen Adagio  
 einiger zerdrückter Thränen, etwelcher vieltragender

Seufzer und sanfter Vorwürfe, sie spielen dann  
 alle Variationen durch über schwache, unglückliche  
 Frauen und herzlose, tyrannische Männer, über  
 zerstörtes Familienglück, Heimkehr in das Vaterhaus,  
 über Ehescheidungspläne und Erkrankungsgeanken,  
 sie steigern sich endlich zum Furioso, wo der „Herr  
 der Welt“ sich muthig zurückzieht in sein Zimmer.

Und welches Reduertalent entwickeln nicht  
 diese gebornen Redner. Welche Frau ist je bei ihrer  
 Predigt ins Stocken gerathen? Alles wird bei ihnen  
 zur Kangel, ein Stuhl, ein Sopha, selbst das Bett!  
 Sie bedürfen keiner Vorbereitung und haben nicht  
 nöthig, zu memoriren — indignatio facit oratorem  
 — unaufhaltsam ergießt sich der Strom ihrer Rede  
 ohne Zagen beginnen sie den kühnsten Saybau, und  
 wenn sie denselben auch nicht zu Ende bringen —  
 die Fassung verlieren sie dennoch nicht, höchstens  
 den Athem. Sie rechnen auf keinen Beifall, sie  
 wissen sogar, daß all ihr Predigen nichts hilft und  
 dennoch sind sie begeistert, das beweist ihr angebore-  
 nes Reduertalent.

Eine junge Frau befindet sich allein im Zim-  
 mer. Eine gemüthliche Wärme herrscht im Raume.  
 Eine Lust, welche jedem sofort anheimelnd entgegen-  
 weht. Der Tisch ist gedeckt, zwei Couverts, die junge  
 Frau sitzt vor demselben und eine glücklich zufriedene  
 Stimmung prägt sich auf ihrem Gesichte aus. Es  
 ist heute der Jahrestag, wo sie ihn, wo er sie zum  
 ersten Male erblickt, sie hat diesen Tag nicht ver-  
 gessen, sie will den Vergesslichen durch ihr Gedäch-

niß beschämen; sein Lieblingsgericht wird auf dem  
 blumengeschmückten Tisch ihn überraschen, sie will  
 Alles anbieten, um ihrem Manne eine besonders  
 glückliche Stunde zu bereiten, und sieht im Geiste  
 schon sein Gesicht glänzen — auch Männer sind ja  
 schwache Menschen, der einseitige „Gott“ hat sich an-  
 thropomorphisirt, ist ein kleiner Gourmand. Es  
 schlägt sieben Uhr. Nun muß er sogleich kommen.  
 Noch einmal huscht sie fürsorglich in die Küche, um  
 nachzusehen, ob Alles in Ordnung sei, dann setzt  
 sie sich, mit ihrem Werk zufrieden, wieder an den  
 Tisch. Sie blickt nach der Uhr, der Zeiger weist  
 bereits zehn Minuten nach sieben Uhr. In zehn  
 Minuten kann der Mann den Weg aus dem Bureau  
 zurücklegen. Er muß jeden Augenblick kommen. Sie  
 legt das Strickzeug zur Seite, um ihn zu bewill-  
 kommen; sie horcht, ob sie seinen Schritt nicht auf  
 der Treppe vernimmt. Er kommt nicht. Das Lau-  
 schen, die Spannung, die Ungebuld regen sie auf.  
 Sie eilt ans Fenster und blickt die Straße hinab.  
 Die Uhr schlägt bereits halb Acht. Wo bleibt ihr  
 Mann? Vielleicht hat er einen Brief erhalten, ein  
 Freund, ein Geschäft hat ihn aufgehalten, das Lieb-  
 lingsgericht wird um so besser schmecken. Sie lächelt  
 selbst über ihre thörichte Unruhe und setzt sich wie-  
 der an den Tisch.

Es schlägt dreiviertel, es schlägt endlich Acht  
 Uhr. Unwillig springt sie auf. Länger hält sie es  
 nicht aus, ruhig da zu sitzen. Es ist garstig, sie so  
 lange warten zu lassen, ein himmelschreiendes Un-

gung finden, das hat deutlich die letzte Vizeregierung bewiesen und ist auch Ursache, daß das gutmüthige, ruhige romanische Volk dieses Wahlbezirktes das sonst nie anders politisch handelte, als man es beim Comitatus wünschte, nun einen andern selbstständigen Weg einzuschlagen beginnt. Wir machten seit 1861 alle Wahlen in Jorlenz mit, interessirten uns um die Verhältnisse, und diesmal ist es uns besonders aufgefallen, daß romanische Ortschaften, die wir stets auf Seite des Regierungskandidaten fanden, nun im gegnerischen Lager standen. So z. B. stimmten die 6 Gemeinden des Lugoscher Stuhlbezirktes ausschließlich für Reziu. Die Gemeinde Wateaboul, welche seit jeher für den Liberalen stimmte, brachte diesmal 43 Wähler, von denen 41 für Reziu und nur 2 (der Richter und der Notar) für Szerb stimmten. Mögen die Lenker des Comitatus von solchen Erscheinungen Kenntniß nehmen, den Ursachen nachforschen und rechtzeitig in jene Bahnen einklinken, welche zum Volkswohl und zur Zufriedenheit der Wähler führen, und nur dann können sie jederzeit darauf rechnen, daß der gesunde und rechtliche Sinn des Volkes ihnen folgen und nachgehen wird, und jeder zum Wohle des Vaterlandes sein Scherlein gerne beitragen hilft.

Herr von Szerb wird gewiß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nicht alle seine Wähler Anhänger des von ihm vertretenen Prinzips sind. Es sind — aufrichtig gestanden — andere Motive, denen er seine Wahl zu danken hat. Das Erste ist seine persönliche Bekanntschaft mit den allermeisten seiner Wähler, sein liebenswürdiger Umgang mit denselben sichert ihm ihre Sympathie, ferner sein ernstliches Bestreben, den Wünschen der Wähler gerecht zu werden, indem Jeder, der seinen Beistand suchte, denselben in der entgegenkommendsten Weise gefunden. Zweitens steht sein Vater namentlich bei den älteren Wählern aus jener Zeit, wo er als Gerichtspräsident und später als Obergespan in Lugos war, noch im besten Andenken, insbesondere vom Jahre 1863, in welchem nur seiner besonderen Umsicht und Thätigkeit viele Gemeinden zu verdanken hatten, daß sie zur Zeit der Noth mit Lebensmitteln versorgt wurden. Auch scheint uns, daß weder der Gegenkandidat, der ein Jugendfreund Szerb's ist, noch auch die romanische Nationalpartei eine besondere Rührigkeit in der Agitation gegen Szerb entfalteten, da ja Szerb selbst Romäne ist, und mit seinem Volke denkt und fühlt. Dies alles sind Faktoren, welche die Majorität für Szerb sicherten, die sich aber mit der Zeit als unverläßlich erweisen könnten. Noch eines Umstandes müssen wir zum Schluß erwähnen. Vor Beginn der Abstimmung resignirte

rech, das Essen verliert durch langes Stehen. Sicherlich unterhält er sich mit einem Freunde, sie kennt das! Ihre ganze Ueberraschung ist zu Wasser geworden. Aergert sich beschließt sie, allein zu speisen und eilt zur Thür, um den Befehl zum „Anrichten“ zu geben. Sie thut es dennoch nicht. Nein — auch ihr Appetit ist geschwunden. Sie will nun auch nicht essen, will hungern — seinetwegen. Er kann ja auch noch kommen. Er kommt indes nicht.

Langsam, unendlich langsam rückt der Zeiger dahin. Sie bestudet sich in einer Stimmung, in der noch unentschieden ist, ob sie weinen soll oder nicht. Es schlägt ein halb auf Neun. Ihr Unmuth steigt. Sie sucht sich einzureden, daß sie an der Seite ihres Mannes gar nicht so glücklich lebt, daß sie im Grunde genommen so recht unglücklich ist. Sie beschließt, ihm kein freundliches Gesicht zu zeigen, wenn er kommt; allein — als ob es der Böfewicht errathen hätte — er kommt nicht.

Es schlägt neun Uhr, ein halb auf zehn endlich zehn Uhr. Die Dienstmagd tritt ein und fragt, ob sie den Wein nicht holen soll, ehe das Thor geschlossen wird. Aergert sich wird das Mädchen zurückgewiesen. Das fehlte noch, ihren Mann für sein langes Ausbleiben noch mit Wein zu tractiren! Heureka! Ein Gedanke taucht plötzlich in ihr auf. Sie springt empor und eilt zur Thür, wo der Hausschlüssel zu hängen pflegt — er ist fort. Noch kann

der 3. Kandidat Herr Palifucevnyk, der sich zur liberalen Partei bekannte. Seine Wähler, circa 100 an der Zahl, haben sich aber nicht in das Lager der liberalen Partei begeben, sondern sind direkt in das Lager des Gegenkandidaten gegangen. Wie räumt sich das zusammen?

Herr v. Szerb wünschen wir, daß er, da er das vierte Mal das Mandat in Jorlenz erhielt, mit seiner ganzen Kraft an den legislatorischen Arbeiten Theil nehmen und für das Wohl des Vaterlandes im Allgemeinen, und für seinen Wahlbezirk speziell nach seinem besten Wissen und Können wirke, wozu wir ihm ein herzliches „Elijo!“ darbringen. —g.

### Ein Wort im Interesse unserer täglichen Nahrungsmittel.

Unter diesem Titel bringt das Gr-Rikindaer Wochenblatt einen Artikel, in welchem auch ein Stück unserer Zustände sich wieder spiegelt, und den wir hier unverändert reproduciren.

Ebenso, wie es als eine Maxime angenommen werden kann, daß nichts Schlechtes existirt, was nicht auch seine guten Seiten hat, in eben dem Grade ist es wahr und unwiderlegbar, daß es keine noch so vorzügliche Institution oder Errungenschaft gibt, die nicht Zustände im Gefolge mit sich führe, die eben als keine dankenswerthe Errungenschaft bezeichnet werden können. Es gilt dies so in der Theorie als in der Praxis, so im Leben als in der Wissenschaft.

Die Chemie nach ihrem eigentlichen heutigen Standpunkte ist die Tochter der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Sie hat auf dem Gebiete der Industrie, des Kunstfleißes und dadurch mittelbar auch auf denjenigen des Handels ganze Umwälzungen vollzogen, deren wohltätigen Einfluß auf den Fortschritt der Zivilisation und des sozialen Lebens wohl Niemand verkennen wird.

Die Chemie ist aber auch die Schöpferin des Dynamits und Nitroglyzerins; die Chemie ist es, welche die ursprüngliche Zusammensetzung der Stoffe bis in die kleinsten Details verfolgt, welche uns lehrt, aus welchen und aus wie vielen Bestandtheilen z. B. dieser oder jener Stoff, unter anderen dieser oder jener Wein besteht, welche es demzufolge ermöglicht, auf Grund dieser Daten eine Mischung zustande zu bringen, welche dem Originalstoffe an Geschmack und Farbe täuschend ähnlich ist; mit einem Worte, um auf unser Thema zu kommen, wir haben es der vielgepriesenen und oft besungenen Chemie auch zu verdanken, wenn uns im Gast-

sie das Schreckliche nicht glauben, sie sucht, sie fragt das Mädchen, er findet sich nicht. Jetzt ist Alles klar. Sie ist betrogen, verrathen, verkauft! Ihr Mann hat vom Anfang an die Absicht gehabt, nicht heimzukommen. Er hat den Schlüssel heimlich mitgenommen.

Wie anders, wie viel schöner hatte sie sich das eheliche Leben geträumt, als sie noch Braut war, als ihr Bräutigam ihr die heiligsten Schwüre seiner Liebe zuflüsterte, als er gelobte, stets bei ihr zu bleiben, daß ihre Hand stets in seiner Hand, ihr Haupt stets an seiner treuen Brust ruhen sollte. Oh — Oh! hätte er damals nur ein Wort vom Hausschlüssel gesagt! Nicht einen Augenblick konnte er sich von ihr entfernen, hundertmal kam er zurück, selbst die lange, lange Nase, die er von seinem alten, pedantisch-strengen Chef ob Vernachlässigung seines Dienstes empfing, steckte er wohlgemuth ein, und nun! Sie ist entsetzlich unglücklich. Schon schlägt es draußen elf Uhr. Im Zimmer ist es kalt geworden, es fröstelt sie, sie hängt ein Tuch um, um sich zu erwärmen. Sie denkt nicht daran, sich zur Ruhe zu legen. Nein, wachen will sie, bis er kommt. Sie will doch wissen, wie lange er fortbleibt. Endlich muß er doch kommen — allein er kommt nicht.

(Schluß folgt.)

hause auf unser Verlangen nach einem Labetrunk statt Weines ein Gebräu vorgelegt wird, das keinen Weinstock gesehen, welches anstatt den Magen zu stärken, dessen Verdauungskraft beeinträchtigt und in sehr vielen Fällen zu Magenkrankheiten ja sogar zu Magenkatarrh führt.

Wir haben in einer der jüngsten Nummern unseres Blattes gelegentlich der Besprechung des im vorigen Reichstage auf der Tagesordnung gestandenen Gesetzentwurfes über den Kunstwein die Schädlichkeit dargelegt, welche die Schaffung eines derartigen Gesetzes für die produktiven und kommerziellen Interessen haben dürfte und dabei der Hoffnung Raum gegeben, daß die Einsicht der hohen Regierung den auf dieselbe allerseits geschiedenen Ansturmungen nachgeben und den in Rede stehenden Gesetzentwurf von der Tagesordnung absetzen werde. Es freut uns, daß wir uns nicht getäuscht haben, da die Regierung den Gesetzentwurf bald darauf auch richtig zurückgezogen hat.

Wir sind somit der Gefahr entkommen, daß die Bereitung des Kunstweines gesetzlich erlaubt ist; aber trotzdem gibt es noch immer kein Gesetz, welches die Erzeugung des Kunstweines verbieten würde. Und doch stehen wir diesbezüglich einer Kalamität gegenüber, die von Tag zu Tag immer größere Dimensionen annimmt und zur Zeit wirklich schon zu sehr um sich gegriffen hat. Die meisten unserer hiesigen Wirthshäuser, um auf unsere lokalen Zustände zu übergehen, geben für unser theures Geld ein Getränk, das aus Wasser, Spiritus, Bleizucker und Farbstoff zusammengebraut ist.

Abgesehen von dem offenbaren Betrage, den Sekttrank, der auf höchstens 3—4 fl. per Eimer zu stehen kommt, für 12—16 fl. zu verkaufen, wollen wir nur auf die Gefährdung der öffentlichen Gesundheit hingewiesen haben. Der Tagelöhner, der Arbeiter, der nach des Tages schweren Lasten seinen Körper mit einem Halbliter stärken will, legt im Gegentheile mit einem solchen gesundheitschädlichen Getränke den Grund zu dessen Zerstörung. Und nur den Armen trifft es. Der Reiche bezieht sein Getränk von dem Produzenten in Arad, Warschau oder anderwärts; und wie gesagt, nur der Arme ist dazu verdammt, sein saures, mit blutigem Schweiß verdientes Geld hinauswerfen und obendrein seine Gesundheit untergraben zu müssen.

Möchten unsere Reichen, die an ein natürliches Getränk gewöhnt sind, sich nur einmal vom Wirthshause ein solches Halbliter holen lassen. Wir stehen dafür ein, daß sie dann unverzüglich entweder — mit dem Volksmunde zu reden — nach Breslau oder ins Krankenbett reisen.

Von dem Branntwein wollen wir gar nicht reden. Wir sind zu schwach dazu, um nur annähernd die Verheerungen schildern zu können, welche dieses Getränk, das mit dem Namen Branntwein zwar belegt wird, aber nichtsweniger als ein aus einer Frucht gebranntes geistiges ist, unter dem Volke anrichtet. Jedem zivilisirten Menschen ist dieses moralische, sichere, gefühlstötende Mordinstrument schon vom Hören ein Gräuel. Und ist dies bei der Seele der Fall, gilt es in hundertfachem Maße beim Körper, der, wenn er einmal den Keim des Gifttrankes in sich aufgenommen, unrettbar der Dahinstreckung anheimgefallen ist. Wie denn anders! Ist es doch klares Gift, nur ein Gemengel von Fusel und Spiritus, das der Arme triakt, während er der Meinung ist, sich mit einem Gläschen Zwetschen- oder Trebergeist zu stärken.

Eine, der im täglichen Hausgebrauche vorkommenden unentbehrlichsten Nahrungsmittel ist die Milch, die vom größten Theile des Publikums vom Plage beschafft wird. In diesem Artikel wird eine Fälschung betrieben, welche nicht nur die materiellen Interessen der Konsumenten empfindlich schädigt, sondern auch die Gesundheit eines großen Theiles derselben, nämlich der Kinderwelt geradezu in erheblicher Weise gefährdet.

Alle Welt weiß, daß dieser Nahrungsstoff eines der wichtigsten, oft ausschließlichen Nahrungs-

nach einem Labetrunk  
gesetzt wird, das keinen  
anstatt den Magen zu  
kraft beeinträchtigt und  
krankheiten ja sogar

er jüngsten Nummern  
er Besprechung des im  
Tagesordnung gestande-  
Kunstwein die Schäd-  
Schaffung eines derar-  
tionellen und kommer-  
e und dabei der Hoff-  
die Einsicht der hohen  
allerseits geschehenden  
den in Rede stehen-  
Tagesordnung absehen  
r uns nicht getäuscht  
Gesekentwurf bald  
en hat.

hr enthaben, daß die  
glich erlaubt ist; aber  
kein Gesetz, welches  
es verbieten würde.  
lich einer Kalamität  
Tag immer größere  
r Zeit wirklich schon  
Die meisten unserer  
f unsere lokalen Zu-  
nuser theueres Geld  
Epiritus, Bleizucker  
ist.

nbaren Betrage, deu  
3-4 fl. per Eimer  
zu verkaufen, wol-  
ung der öffentlichen  
Der Tagelöhner, der  
weren Lasten seinen  
tärken will, legt im  
esundheitschädlichen  
Bertörung. Und  
Reiche bezieht sein  
in Arad, Werschetz  
t, nur der Arme ist  
blutigem Schweiß  
und obendrein seine  
n.

die an ein natürli-  
ch nur einmal vom  
r holen lassen. Wir  
unverzüglich entwe-  
zu reden — nach  
sen.

len wir gar nicht  
um nur annähernd  
nnen, welche dieses  
anntwein zwar be-  
als ein aus einer  
unter dem Volke  
enschen ist dieses  
e Mordinstrument  
nd ist dies bei der  
ndertfachen Maße  
mal den Keim des  
unrettbar der Da-  
Wie denn anders!  
n Gemengel von  
e trinkt, während  
einem Gläschen  
ärken.

gebrauche vorkom-  
gsmittel ist die  
Publikums vom  
Artikel wird eine  
ur die materiellen  
findlich schädigt,  
großen Theiles  
eradezu in erheb-

er Nahrungstoff  
ichen Nahrungs-

mittel der Kinderwelt bildet. Wenn nun unsere  
Kleinen statt gesunder Kuhmilch nur mit Stärke  
oder Mehl verfestetes Wasser, in günstigen Fällen  
mit schlechtem Brunnenwasser verdünnte Milch be-  
kommen, so wird es Niemanden Wunder nehmen,  
wenn unter denselben die Gedärmekrankheiten so  
häufig sind, über die das Volk leider einfach zur  
Tagesordnung übergeht, indem es gewöhnlich das  
den Würmern zuschreibt, was nur eine Folge des  
genossenen Nahrungsmittels ist. Dasselbe gilt von  
Butter und Rahm, mit dem Kleinen Unterschiede,  
daß der ersteren noch ein gelblicher Färbstoff bei-  
gemengt wird, um dieselbe gustöser zu machen.

Was unter anderen unser hiesiges Fleisch an-  
belangt, so können wir uns der Natur der Sache  
nach zwar über Fälschungen nicht beklagen. Doch  
müssen wir konstatieren, daß mit wenigen Ausnahmen  
hier in Gr.-Kistinda ein Fleisch zur Auszucht  
gelangt, das bezüglich der Qualität weit unter Null  
ist, da hier solches mageres Vieh auf die Schlacht-  
brücke kommt, deren Abnen muthmaßlich die sieben  
mageren Kühe, Pharaos gewesen sind.

Und wieder sind es nur der arme Arbeiter  
und Handwerker, die dabei die Beche bezahlen. Die  
reiche Frau ist eben in der Lage, dieser Kalamität  
auszuweichen und nimmt, wenn ihr das Rindfleisch  
nicht zusagt, Kalbernes, Lammfleisch oder versorgt  
ihre Küche mit Geflügel, hingegen das Weib des  
Armen, die nur am Sonntag ein Stück Fleisch  
kaufen darf, mit Allem fürlieb nehmen muß. Noch  
ein Glück, daß der arme Arbeiter gute Zähne hat,  
um ein Gemengel von trockenen Fleischfasern,  
Sehnen und Haut nicht im Ganzen hinunterwürgen  
zu müssen.

Unsere öffentlichen Gesundheitszustände haben  
aber nicht nur in den gefälschten, sondern auch in  
den verdorbenen Lebensmitteln Gründe, die dieselben  
auf Schritt und Tritt gefährden. Alle Fische, ranzige  
Butter, faules Obst, das ist ein Trisolum, das eine  
ständige Garnitur unserer Sommermärkte bietet,  
und sich trotzdem ob ihrer Billigkeit des besten Zu-  
spruches erfreut.

Das sind sehr üble Zustände, üblere, als die  
auf uns lastenden großen Steuern, denn von der  
Qualität der Lebensmittel hängt der Gesundheits-  
zustand des ganzen konsumirenden Publikums ab.

Die bisherigen Maßregeln haben wie die Er-  
fahrung lehrt, zu keinem zufriedenstellenden Resul-  
tate geführt, weshalb die Feststellung und Einfüh-  
rung von strengeren Verordnungen nothwendig er-  
scheint. Der Fälschung von Lebensmitteln, respektive  
der Feilbietung von verdorbenen Nahrungsmitteln  
könnte nur auf die Weise vorgebeugt werden, wenn  
es den betreffenden behördlichen Organen zur Pflicht  
gemacht würde, alle zum Verkaufe ausgelegten Le-  
bensmittel vorerst genau zu untersuchen, und wenn  
sie zu diesem Behufe auch mit den nöthigen Behel-  
fen ausgerüstet würden; und was die gesundheits-  
schädlichen Getränke anbelangt, so glauben wir, daß  
das Gesetz, welches vorschreibt, die auf dem Plage  
vorfindliche gefälschte Milch auszugießen, zwischen  
den Zeilen auch zu verstehen gibt, daß es derselben  
Sanitätsbehörde auch freisteht, die in den Kellern  
lagernden Fässer voll Gift, der Vernichtung preiszu-  
geben. Wir könnten uns in dieser Beziehung Frank-  
reich zum Muster nehmen. In diesem Lande, wo  
die Weinmanipulation blühende Geschäftszweige be-  
schäftigt und eine ganze Fabriksindustrie ins Leben  
gerufen hat, wird am eifrigsten darüber gewacht,  
daß die Getränke, welcher Gattung immer, nicht den  
geringsten gesundheitschädlichen Stoff enthalten. Jede  
derartige Fälschung der Getränke wird nicht nur  
mit den empfindlichsten Geldstrafen belegt, sondern  
hatten wir des Besteren Gelegenheit, Augenzeuge  
zu sein, als den betreffenden Schanklokale die  
Waare vernichtet und überdies an der Thüre dersel-  
ben, ja im ganzen betreffenden Viertel, das Publi-  
kum behördlicherseits vor dem Besuche dieser Lokale  
14 Tage hindurch gewarnt, wie es eben die dorti-  
gen diesbezüglichen sich sehr praktisch erweisenden  
Normative vorschreiben.

Es sollte daher auch bei uns eine strenge  
sanitätspolizeiliche Ordnung geschaffen und dafür  
sorgt werden, daß diese minutös gehandhabt werde.

Wir haben hier in Gr.-Kistinda eine Sanitäts-  
kommission, welche bisher wenig Lebenszeichen von  
sich gegeben hat. Sollte nicht diese Körperschaft dazu  
berufen sein, über die Gesundheit der Bürger zu  
wachen, und eine Bewegung zu initiiren, welche der  
Gefährdung derselben vorbeugt?

### Vermischtes.

\* Personalveränderungen. In der  
Leitung der Domänen der österreichisch-ungarischen  
Staatsbahnen-Gesellschaft wird mit 1. Juli ein  
Personalwechsel eintreten. Der mit dem technischen  
Referate bei dem Direktorate der Domänen betraute  
Herr Bresson verläßt seine Stelle, für dieselbe  
ist mit dem Titel eines Generalinspektors Herr  
Fillingier, früher Betriebsdirektor in Nepleurs  
(Belgien) ernannt worden. Die Domänen der Staats-  
bahn werden der Leitung des Direktors Ronna  
unterstehen. Das Referat über die kommerziellen  
Angelegenheiten erhält Weinberger, das tech-  
nische Referat Fillingier.

X Se. Excellenz der hochwür-  
digste Herr Bischof Bonnaz ist Dienstag  
den 17. d. M. hier angekommen und bald darauf  
nach Franzdorf gereist, um über den Sommer  
dort Aufenthalt zu nehmen. Der Herr Werkschef  
und Herr Domherr Bartl sind mit einem Separat-  
Zuge Sr. Excellenz bis Bogsan zum Empfange  
entgegengereist. In Reschiza angekommen, fuhr Se.  
Excellenz in eigener Equipage vom Bahnhofe bis  
zum Pfarrhause, wo er Absteigquartier genommen  
und von der Reise ausgeruht. Sein leidender Zu-  
stand erlaubte nicht, hier Besuche zu empfangen.  
Nach 2 Uhr fuhr er hier ab und soll gegen 5 Uhr  
in Franzdorf angelangt sein. Möge der Aufenthalt  
in Franzdorf unserem hochbeden greifen Kirchenfür-  
sten zur Kräftigung seiner Gesundheit beitragen,  
möge es ihm recht lange vergönnt sein, für das  
Wohl der Menschheit zu wirken, denn sein Leben  
ist nur eine Reihe erwiesener Wohlthaten, die er  
vielseitig ausübt.

† Todesfall. Am Montag den 16. d. M.  
verschied in D. Bogsan die Gattin des dortigen  
Stuhrichters Hrn. Johann Fabry v. Rumunyst,  
Frau Jany Fabry v. Rumunyst, geb.  
Szavkay, in ihrem 32. Lebensjahre. Möge die  
Verbliebene sanft ruhen in stiller Gruft!

\* Aus Miskolcz wird uns unterm 15.  
d. M. geschrieben: In der Stadt Miskolcz hat bei  
der am 13. Juni stattgefundenen Abgeordnetenwahl  
die liberale (Regierungs-) Partei, (der Herr Abge-  
ordnete Vaday Károly) mit 152 Stimmen die  
Unabhängigkeits-Partei (Függetlenség) Mezei Ernő  
besiegt. — Dem Herrn Stadtpresidenten, Be-  
triebsleiter und Ober-Inspektor der k. u. ungarischen  
Staatsbahnen Herrn Laber Michael, ist in  
Anbetracht seiner besonderen Umsicht und Thätigkeit  
in dieser Angelegenheit der liberalen Partei, das  
höchste Lob zu spenden, und hat sich derselbe in  
Anbetracht seiner patriotischen Haltung, Fürsorge  
fürs Vaterland sowie für die Stadt, ferner durch  
Ausübung vieler Wohlthaten an seinen Untergebe-  
nen, große Verdienste erworben. — Eljen Vaday  
Károly! Eljen Laber Mihály!

\* Qualifikation der Eisenbahn-  
Beamen. Zwischen der Direktion der ungarischen  
Staatsbahnen und dem Kommunikations-Ministerium  
wurden schon seit längerem in Angelegenheit der  
Qualifikation und systematischen Vorrückung der  
Eisenbahnbeamten Verhandlungen gepflogen. Die An-  
gelegenheit befindet sich gegenwärtig in folgendem  
Stadium: Beamte, die eine Mittelschule oder eine  
in gleichem Range stehende Lehranstalt absolviert  
haben, könnten bis zur Erreichung eines Gehaltes  
von 900 Gulden in jedem zweiten Jahre, von hier  
ab bis zur Höhe des Gehaltes von 1400 Gulden

nur in jedem dritten Jahre auf ein Advancement  
reflectiren. Diejenigen, welche ein Diplom über ab-  
solvierte technische, staatsrechtliche oder staatswissen-  
schaftliche Studien an einer Hochschule erlangt haben,  
können bis 900 fl. in jedem Jahre, von hier ab  
bis zur Erreichung eines Gehaltes von 2000 Gul-  
den nur in jedem zweiten Jahre auf eine Vorrückung  
Anspruch machen. Zu Beamten können nur Perso-  
nen ernannt werden, die eine Mittelschule oder eine  
in gleichem Range stehende Lehranstalt (Handels-  
akademie, Bürgerschule, Budapestener Gewerbe-Mittel-  
schule) absolviert haben; diejenigen, die 6 Klassen der  
Realschule oder des Gymnasiums, oder 4 Klassen  
der Bürgerschule beendeten, können jedoch zur Auf-  
nahmeprüfung zugelassen werden. Schließlich wird  
zwischen die Rangstufe der Beamten und der Diener  
eine neue Rangstufe, die der Unter-Beamten, ein-  
geführt.

\* Die neueste Buziaser Curliste  
weist eine Zahl von 168 Curgästen auf. Es ergibt  
sich daher, seit der letzten Curliste, ein Zuwachs von  
95 Personen.

\* Ohne Mund geboren. Aus Wien wird  
geschrieben: Die in der Martinsstraße Nr. 21 in  
Währing wohnhafte Maurergattin Anna Brzudak  
wurde am 31. Mai von einem Mädchen entbunden,  
bei welchem die Mutter zu ihrem Entsetzen das voll-  
ständige Fehlen des Mundes bemerkte. Da hiedurch  
begreiflicher Weise das Kind dem sicheren Hungertode  
verfallen wäre, wurde die Hilfe des poliklini-  
schen Assistenten Dr. Jung requirirt, welcher die  
Wange an den Stellen, an welchen er die Mund-  
winkel anbringen wollte, mit einem „Troikart“ durch-  
stoch und in die Stichkanäle Bleidraht einlegte.  
Nachdem nun Dr. Jung die beiden Fleischbrücken  
durchgeschnitten hatte, gab das Schreien des Kindes  
sogleich Zeugniß von der gelungenen Operation.

\* Ein Donau-Dampfer versun-  
ken. Man schreibt aus Semlin unterm 6. d. M.:  
Ein Schiffsunglück, wie seit dem fünfzigjährigen  
Bestande der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-  
Gesellschaft noch kein ähnliches vorgekommen, ereig-  
nete sich vorgestern gegen 6 Uhr Abends oberhalb  
Semlin. Auf der Strecke bei Vanovec am linken  
(ungarischen) Donau-Ufer ist der Dampfer „Josef“,  
welchem sieben Schleppschiffe angehängt waren, durch  
Maschinenbruch in einem Zeitraum von 12 Minu-  
ten versunken. Das gesammte Schiffspersonal konnte  
mit den Rettungsbooten der Schleppschiffe gerettet  
werden, somit ist glücklicherweise kein Menschenleben  
zu beklagen. Der Dampfer „Josef“ repräsentirt einen  
Werth von 100.000 Gulden. Der verursachte Schan-  
den läßt sich bis jetzt noch nicht genau fixiren, ist  
aber nach Versicherung hiesiger Schiffsbeamten sehr  
groß. Zur Hebung des Dampfers werden große  
Vorbereitungen getroffen und müssen nächster Tage  
an die Unglücksstelle Hebe Maschinen, Tragbäume und  
eine Anzahl Schleppschiffe befördert werden. Die  
Passage für andere Schiffe bleibt ungehindert.

† Tanzkränze n. Mehrere junge Leute,  
dem Beamtenstande angehörend, veranstalteten am  
Mittwoch den 25. d. M. im Saale des Hotel  
Novotny ein gemüthliches Tanzkränzchen, wozu  
die Einladungen bereits heute ergehen. Da dies  
nach langer Pause wieder einmal ein Abend sein  
wird, an welchem man sich so recht nach Herzens-  
lust unterhalten kann, so steht ein zahlreicher Be-  
such desselben in Aussicht.

□ Hymen. Am 16. d. M. führte hier Herr  
Hermann Wodlucska, Domänen-Beamter das  
Fräulein Marie Kortyi, Tochter des Herrn M.  
Kortyi, am 19. d. M. Herr Anton Heinrich, Beam-  
ter der Maschinen-Fabrik des Hrn. Anna Swob-  
oda, Tochter des hiesigen Fleischhauereimeisters  
Hrn. Johann Swoboda, und am 21. d. M. Herr Alois  
Pretsch, Rechnungsführer-Stellvertreter der Ma-  
schinenfabrik des Fräulein Josefine Böß, Tochter  
des Hrn. Buchhaltungs-Beamten Oswald Böß, zum  
Traualtar. Des Himmels reichster Segen begleite  
die Neuvermählten!

# Die Schlussprüfungen an der hiesigen höheren Volksschule beginnen Montag den 23. d. M. um 9 Uhr Früh, und zwar werden am 23. und 24. die Prüfungen der Mädchen, am 25. und 26. die der Knabenklassen vorgenommen werden. Zu diesen bevorstehenden Prüfungen sind hiemit die P. T. Eltern, Gönner und Schulfreunde höflichst eingeladen.

= Schlussprüfungen an den gesellschaftlichen Volksschulen. Nach der Anordnung der löbl. Lokal-Schulkommission werden die Schlussprüfungen an den gesellschaftlichen Volksschulen in nachfolgender Weise abgehalten: Mittwoch den 25. d. M. Vormittags in der I. und II. Knabenklasse (Lehrer Tieg und Peter); Nachmittags I. Mädchenklasse (Lehrer Henn). Donnerstag den 26. Vormittags III. und IV. Knabenklasse (Lehrer Pöcsvály und Mottl); Nachmittags II. Mädchenklasse (Feln. Trentin). Samstag den 28. Vormittags in der romanischen Schule (Lehrer Simu); Nachmittags III. Mädchenklasse (Fräulein Badák) und gr.-kath. Schule (Lehrer Gonteanu).

Sonntag den 29. d. M. findet die Prüfung in der romanischen Schule zu Moravica statt. — Montag den 30. d. Vormittags in den beiden deutschen Schulklassen und Nachmittags in der romanischen Schule zu Franzdorf. — Am selben Tage Vormittags findet auch die Schulprüfung in Szekul statt.

\* Die Geheimnisse der Barbierstuben. Eingehende Untersuchungen haben gelehrt, daß durch Scheeren und Messer, Kämme und Bürsten abscheuliche Krankheiten der behaarten Kopf- und Gesichtshaut viel häufiger, als bisher geglaubt wurde, übertragen werden. Demzufolge hat sich die Sektion für öffentliche Gesundheitslehre des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums am 4. d. M. mit folgendem Antrage des Dr. J. N. Löbl beschäftigt: „Frisuren und Rasuren sollen verhalten werden, ihre Utensilien einer wirksamen Desinfektion nach jedesmaligem Gebrauch zu unterziehen. Das Desinfektionsmittel, welches keinen läßlichen, überhaupt keinen Geruch haben, nicht färben und die Utensilien nicht beschädigen dürfe, müßte eine Sublimatlösung (1 : 500 bis 1000) sein. Der Inhaber eines Friseurladens müßte verpflichtet werden, ein Porzellan- oder Glasgefäß in seinem Lokale zu haben, groß genug, um darin seine sämtlichen Bürsten und Kämme, Rasirmesser und Scheeren unterzubringen. Bei jedem Gebrauch werden die nöthigen Gegenstände herausgenommen und mit einem, Flüssigkeit leicht aufsaugendem Tuche abgetrocknet. Die gewissenhafte Durchführung würde das Publikum selbst kontrolliren. Seit längerer Zeit wird die Praxis, welche hier vorgeschlagen wird, bereits in einigen Rasirstuben Wiens geübt. (Könnte bei uns auch nicht schaden! Die Red.)

\* Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1884 Nr. 18, herausgegeben vom königl. Oberförster Nischke, enthält folgende Artikel: Etwas über den sogenannten Brand der Schrotgewehre. Von S. G. Weber. — Auf der Birkhahnbalz im Riesengebirge. Von G. Cogh. (Schluß.) — Eine Erstürmung von Malepartus am Teufelsloch. — Die fliegende Thontauben. — Mancherlei. — Illustrationen: Auf der Entenjagd. — Anstz am Dachsbau. — Inserate. Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Temesvarer Lottoziehung vom 14. Juni:

80 4 24 51 74

Nächste Ziehung 28. Juni.

Bränner Lottoziehung vom 18. Juni:

43 35 21 14 74

Nächste Ziehung 2. Juli.

Eigentümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: J. Wunder — Druck von J. Wunder in Reschiza.

### Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie auch allen Jenen, welche sich an dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, resp. Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin Frau

**Fany Pábrý v. Rumanyest**  
geb. Szavkay

betheiligten, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

D. Bogsan, 19. Juni 1884.

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Dankagung.

Herrn W. Müller, Revierförster in Prebul.

Für die in der herzlichsten Weise gegen uns geübte Gastfreundschaft bei Gelegenheit unserer Durchreise durch Prebul, sehen wir uns verpflichtet, sowohl Ihnen, als auch Ihrer liebenswürdigen Frau Gemahlin an dieser Stelle unseren tiefempfundenen, herzlichsten Dank auszusprechen.

Reschiza, am 20. Juni 1884.

Die gätfreundlich angenommenen Gr.-Zorzlenzer Wähler aus Reschiza.

### Bevölkerungsanzeiger

vom 11. Juni bis inkl. 19. Juni 1884.

#### Geboren:

Johann Kuban 1 Knabe — Andreas Fint 1 Knabe — Stanislaus Kreczel 1 Knabe — Jakob Bubnak 1 Mädchen — Michael Hartmann 1 Knabe — Heinrich Czerventa 1 Mädchen — Josef Verdich 1 Knabe — Wilhelm Schönfeld 1 Mädchen.

#### Gestorben:

Adelheid Langos 20 Monate alt — Wilhelm Kubiz 2 Jahre alt — Ferdinand Ság 13 Monate alt.

#### Getraut:

Johann Schmidt mit Anna Gimpel. — Adolf Blizel mit Marie Dohmal. — Stefan Dillinger mit Altona Haufer. — Andreas Petrencsik mit Aloisia Szuberklik. — Hermann Wodlucska mit Marie Kortyi. — Anton Heinrich mit Anna Swoboda.

## „Zur gefälligen Beachtung!“

Erlaube mir, die höflichste Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage ein Geschäft zum Vordrucken von

## Stickmustern

eröffnet habe und empfehle mich daher dem p. t. Publikum zur Uebernahme aller in dies Fach schlagenden Arbeiten ganz ergebnst, unter Zusage billiger und promptester Bedienung.

Achtungsvoll

**Louise Lovrenich**

Herrenasse, im Vallan'schen Hause.

## Ein Eck-Haus

in Kölnitz nächst Reschiza, ist aus freier Hand sogleich zu verkaufen, unter den günstigsten Bedingungen. Dasselbe ist besonders geeignet für ein Geschäftsflokal oder für ein Wirthschaftsgeschäft. Näheres zu erfragen beim Hauseigentümer im Hause dortselbst (Str. 359.)

Grosse Preisermässigung Grosse Preisermässigung

## Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von Kaffee, Thee, Delikatessen, aus unseren renommirten Hamburger en gros Magazinen bei vorzüglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.

Kaffee in Säcken von 5 Kilo fl. ö. W.	Thee in eleg. chines. Packung fl. ö. W.
Gesindekaffee wohl-schmeckend . . . 3.20	Congee ohne Staub fein per Kilo . . . 1.50
Rio fein kräftig . . . 3.50	Congo, extrafein . . . 2.30
Santos, ausgieb. rein-schmeckend . . . 3.80	Souchong, extrafein . . . 3.50
Cuba, grün kräftig brillant . . . 4.25	Pecco Souchong, extr. . . 4.70
Perl-Mocca afric. echt feurig . . . 4.45	Kaiser-Melange (Familienthee) . . . 4.—
Ceylon blaugrün kräft. . . 4.95	Tafelreis, extr. per 5 Kilo . . . 1.40
Goldjava, extr. mild . . . 5.20	Jamaica-Rum la 4 Liter . . . 4.15
Portorico, delie. kräft. . . 5.30	Caviar la. Fass 4 K. mild ge. Inhalt . . . 7.50
Perlkaffee hochf. grün . . . 5.90	salzen Fass 1 K. 2.50
Java grossbohn. hochf. delieat . . . 5.95	Matjesheringe 5 Kilo neue Deli-katessen } Fass 2.— und 2.60
Arab. Mocca edel feur. . . 7.20	

Preisliste über ca. 300 Consum-Artik. gratis franco. ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand

## Militär-Veteranen-Verein zu Reschiza.

## EINLADUNG.

Die P. T. Herren Mitglieder des Militär-Veteranen-Vereines werden hiermit zu der am

**Sonntag den 22. Juni l. J., Nachmittags 3 Uhr,**

in den gesellschaftlichen deutschen Schul-Lokalitäten abzuhaltenden

# General-Versammlung

höflichst eingeladen.

### Gegenstände der Tagesordnung:

- I. Rechenschaftsbericht pro 1883/1884.
- II. Ergänzungswahlen an Stelle ausgetretener Vereinsfunctionäre.
- III. Weitere Anträge.

Reschiza, am 5. Juni 1884.

**DIE VEREINSLEITUNG.**

„Die I  
erscheint jeden So

Pränu  
Mit freier Posten  
Zustellung

vierteljährig  
halbjährig  
jährig

Nr. 26.

Pränu

Mit diese  
nament auf die  
zu zahlreicher

U  
numerationsbet  
Begleichung der

Der

Zu keiner  
nen Berufsloß  
der produktiven  
gerufen, wie

durch mehr als  
stes allerortens  
gedankens, der  
Großkapitals

Klassen haben  
vorgebracht, gl  
Leben der Volk

Als im Ja  
und Brüderlich  
Hoffnung der

das Alte nieder  
an die Stelle d  
zeitlose Freibe  
heit, Zollfreibe  
das Volk beglü

halben ausgege  
Zaunel verfest  
gung des Kap

Ein

Zu langf  
die zwölfte St  
eine nach der  
genug gehört h

Sie springt au  
gereift: sie will  
Mit Hast wirft

Tuch um den K  
erst taucht die  
soll, wo ihn f

Weinkeller, der  
ihrer Ohnmach  
sie das Tuch v  
den Mantel da

Zhränenstrom  
unglücklich. Th  
kein Gefühl, e

kennt sie ihn v  
er hat den  
schlägt ein Uhr

Sie wein  
Punkte angela  
stumpft ist, au  
gnation, Herz  
Chaos vereinigt